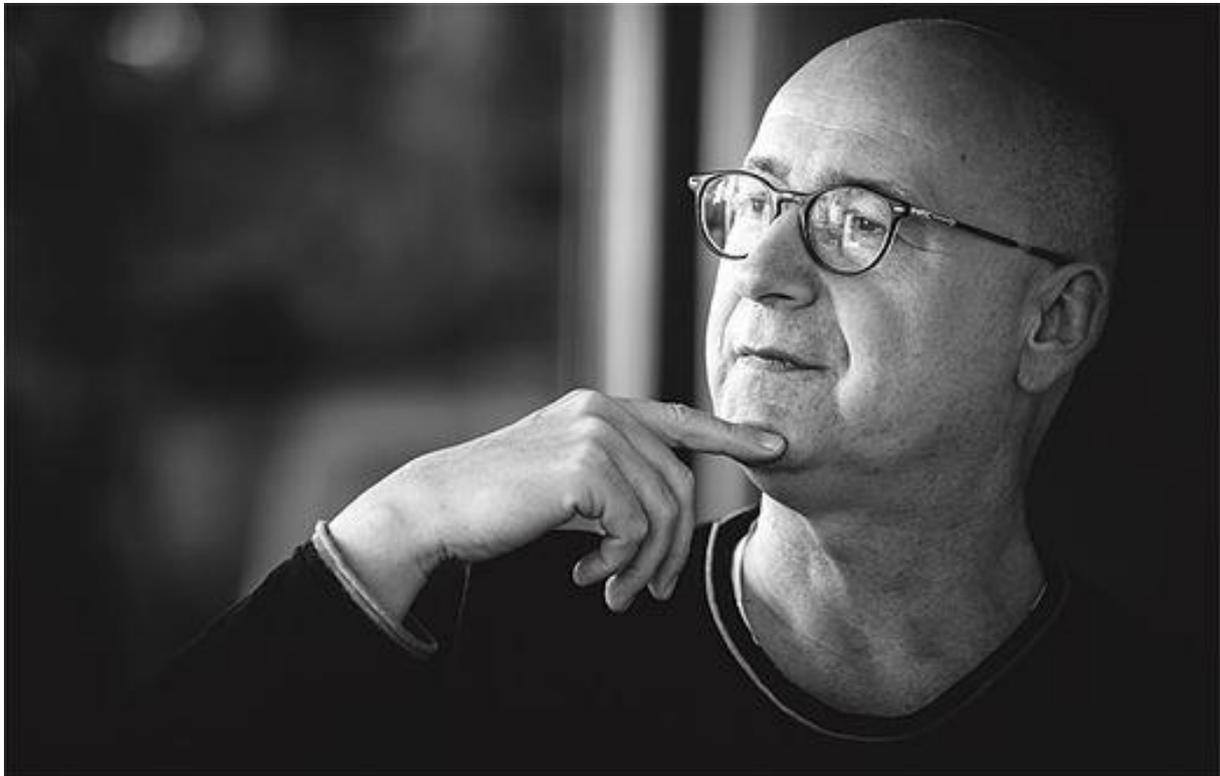


Michael Lehofer: Graz auf der Couch

Zwischen Provinz und Internationalität: Der Psychotherapeut Michael Lehofer im Interview darüber, was Graz prägt und was vielen Grazern Angst macht.



© KANIZAJ

Graz bezeichnet sich gerne als Weltstädtchen - wie kann man das deuten?

MICHAEL LEHOFER: Tatsächlich kann man Graz so sehen. In Graz gibt es fast alles, was man in einer Weltstadt auch finden kann, nur eben kleiner: Kultur, gesellschaftliche Strukturen wie ein Großbürgertum, einen Regierungssitz. Das macht den Charme aus: Vorteile der kleinen Struktur mit der Möglichkeit, es doch groß zu empfinden, zu verbinden.

Ist das nicht eine Überhöhung seiner Selbst und macht man sich dabei nicht etwas vor?

MICHAEL LEHOFER: Es besteht sicherlich die Gefahr der Provinzialität. Provinziell ist ja einer, der sein eigenes Weltbild als naturgegeben und als das einzig richtige empfindet, weil er sich nie darum bemüht hat, über den Tellerrand seiner eigenen Vorstellungen hinauszuschauen.

Erleben Sie Graz als provinziell oder weltoffen?

MICHAEL LEHOFER: Offen ja, aber zwiespältig. Es gibt noch Entwicklungsmöglichkeiten in Sachen Offenheit, würde ich sagen. Ich kenne viele Menschen, denen Graz zu klein ist, sie flüchten nach Wien oder in die weite Welt.

Finden sie dort ihr Glück?

MICHAEL LEHOFER: Zum Teil. Und zwar dann, wenn sie wirklich einen anderen Kontext brauchen, um sich zu entfalten. Grundsätzlich gilt jedoch: Man entkommt sich nicht, da kann man bis ans Ende der Welt fahren.

Weniger offen ist der Umgang mit Bettlern in der Stadt. Sie stören das schöne Bild. Was sagt das über uns, wenn wir die Armut anderer nicht anschauen können?

MICHAEL LEHOFER: Betteln ist für niemanden ein Traumberuf. Es ist immer eine Erniedrigung. Wir betrachten solche Dinge leider oft ideologisch - und Ideologie hat immer etwas Liebloses und Egoistisches. Aber die immer wieder kolportierten Geschichten über eine Bettlerindustrie verunsichern natürlich. Da halte ich es für eine berechtigte Reaktion einer sozialen Gemeinschaft, ein Bettelverbot zu fordern, wenn das organisierte Betteln wirklich überhand nimmt. Allerdings kann man Betteln nicht generell ablehnen, es wird immer Menschen in Not geben, die darauf angewiesen sind.

Mit anderen Fremden tut sich Graz leichter: Graz gilt ja als die Stadt mit dem südlichsten Flair Österreichs.

MICHAEL LEHOFER: Ja, das Klima ist milder als in Wien, daher war Graz schon in der Monarchie als Pensionopolis ein beliebter Wohnort. Dazu kommt, dass vor allem durch die Vermischung mit den südslawischen Völkern ein lebendiger Menschentyp entstanden ist, der Graz prägt. Langsam wird Graz auch internationaler, ich schätze das.

Manche Grazer haben mit der Internationalität Probleme.

MICHAEL LEHOFER: Sicher macht es Probleme. Sich vorzustellen, es gäbe Integration ohne Probleme, ist eine Illusion. Wahr ist, dass gelungene Integration einen immensen Vorteil für eine Gesellschaft darstellt, für die Neuhinzugekommenen wie auch für die Alteingesessenen. Das Leben wird reich und bunt - wenn es gelingt.

Und wenn nicht?

MICHAEL LEHOFER: Dann ist es ein ewiger Krampf und auch gefährlich, weil teilweise ungeheure, nicht kontrollierbare Aggressionen freigesetzt werden können. Das Wichtigste ist daher, die Sprache des anderen zu lernen. Über die gemeinsame Sprache kann man die emotionale Sprache des anderen verstehen lernen. Wenn das gelingt, ist es nicht mehr möglich, sich von seinem Mitgefühl für den anderen abzugrenzen. Das bedeutet Integration: Einander verstehen und gegenseitig mitzufühlen.

Von **INTERVIEW: GERALD WINTER-PÖLSLER** | 06.00 Uhr, 27. Juli 2014